

Nina Ebner-Ornig

Stiftsgymnasium Admont

Betreuende Lehrperson: Mag. Sabrina Klein

Thema 1

Die Pandemie ist das genaue Gegenteil der Klimakrise, in der die Jungen sagten: Ihr Alten habt so gelebt, dass ihr unsere Zukunft gefährdet. Jetzt sagen die Alten: Ihr Jungen gefährdet uns, weil wir für eure Entscheidungen vielleicht mit unserem Leben bezahlen müssen.

Ivan Krastev: Interview im Spiegel 27/2020 vom 26. 6. 2020

**Ach was muss man oft von streitig
Menschen hören oder lesen!
Wie zum Beispiel hier von diesen,
Welche Alt und Jugend hießen.**

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, was Alt und Jung gemeinsam haben? Neben poesielosen Tatsachen, wie „sie sind Menschen“ oder „sie leben auf der Erde“, brilliert eine der wenigen Affinitäten der beiden Altersgruppen besonders eindrucksvoll: die Opposition. Die Jugend und das Alter suhlen sich geradezu in ihr, halten an ihr fest, wie ein Kleinkind an seiner Mutter. Dabei steht Opposition jedoch nicht im Sinne der allgemeingültigen Ablehnung, sondern meint vielmehr die gegenseitige Intoleranz. Die Animosität, mit der sich Jung und Alt gegenüber treten, beeindruckt immer wieder mit ihrer Intensität. Der Tag, an dem die Jungen und die Alten keine rügenden Urteile, polemischen Missbilligungen oder zynischen Anschuldigungen äußern, ist der Tag, an dem die Hölle zufriert, die Sonne im Westen aufgeht und Trump-Eiferer erkennen, dass ein Sturm auf das Kapitol vielleicht doch nicht das Gelbe vom Ei ist. Diese kolossale Kontroverse ist, entgegen landläufiger Meinung, keineswegs ein avantgardistisches Phänomen. Schon Sokrates beschwerte sich über den sittenentwerteten, dignitätslosen Haufen der Jugend. Genauso bekittelten die jungen Griechen die Engstirnigkeit und Arroganz der Älteren. Im Jung-Alt-Konflikt des Meme-Zeitalters wird mit wilden Begriffen wie „OK Boomer“ und „Generation Snowflake“ um sich geworfen, während die Freund- und Feindbilder namens Digitalisierung und Internet im ewigen Fechtkampf der Überlegenheit konkurrieren. Man könnte beinahe von einer Hassliebe

sprechen, aber wie kann man eine solche Hassliebe begründen? Die Jugend ist naiv, frenetisch und unüberlegt, während das Alter besonnen, phlegmatisch und beherrscht ist. Menschen sehen gerne nur ihre Lebenswirklichkeit als gesammelte Gesetzmäßigkeit und alles, das dieser Norm des Ideals entflieht, zieht Streitigkeiten nahezu zwanghaft an. Alt und Jung sind derartig polarisierend, dass sich fast jegliche Art der Würdigung, der Glaubhaftigkeit und des Respekts verabschiedet. Die Jugend liebt die Unbeständigkeit und lebt gleichzeitig in den obsoleten, dilettantischen Hinterlassenschaften ihrer Vorgänger. Das Alter liebt die Konstanz und lebt im Reformieren und Renovieren, im *Verändern*, der selbst-geschaffenen Zustände ihrer Vergangenheit durch ihre Nachfolger: O tempora! O mores! Die Polemik ist schier vorprogrammiert.

Die dubiosen Zeiten von Pandemieängsten, Klimaaktivisten und „verblümelnden“ Regierungen scheinen erneut frischen Wind in die Segel der Opposition getragen zu haben. Ivan Krastev stellt der Pandemie die Klimakrise gegenüber. Sündenböcke werden gesucht, Sündenböcke werden gefunden. Die Jungen sagten: Die Alten gefährden unsere Zukunft. Die Alten kontern: Die Jungen gefährden unser Leben. So kann das Verantwortlichmachen der Alten als Box-Sack der jungen Generationen gesehen werden, wie auch das Schuldbepacken der Jungen eine schmackhafte Retourkutsche der älteren Generationen zu sein scheint. Beide Altersgruppen behaupten, ihre Existenz sei durch die jeweils andere in einer bestimmten Weise bedroht und sie sind nicht im Unrecht. Die Alten setzten mit ihrem Streben nach Prosperität und Globalität den Grundstein und errichteten darauf das Haus des anthropogenen Klimawandels. Die Jungen entscheiden sich beim „Social Distancing“ gegen das „Distancing“, feiern in einer weltweiten Pandemie Partys und setzten dementsprechend mehr als nur ihr eigenes Leben auf das Spiel. Die Vorwürfe der konkurrierenden Parteien wurden mobilisiert, doch welcher führt zum Glanz des Sieges? Welcher ist derjenige, der im Kampf der Superiorität triumphiert? Ist eher die Schuld der Alten oder die Schuld der Jungen vorrangig rechtfertigbar? Zunächst bedarf es einer Bestandaufnahme. Die Pandemie, sowohl auch die Klimakrise, tangieren die gesamte Weltbevölkerung, allerdings wirkt sich erstere eher auf die ältere, letztere eher auf die jüngere Population negativ aus. Das Virus ist akut und rafft die Masse in kürzester Zeit dahin. Die Erderwärmung ist chronisch und verdämmert allmählich das Licht der Welt und ihrer Bewohner. Folglich stehen uns zwei Instanzen bei der Bestimmung der Signifikanz zur Verfügung: das größere Wohl und das imminente Wohl. Das größere Wohl richtet seinen ethischen Fokus auf die Zukunft und deren kollektives Befinden, somit auf die Zukunft der Jugend, aller nachfolgenden Generationen und auf die

menschentfremdete Natur. Das imminente Wohl blickt hingegen auf die Sorgen und Leiden der Gegenwart, besonders auf die Alten und Gebrechlichen, aber auch auf die Jungen und Vitalen. Nehmen wir also eine erhebliche Opferzahl in Kauf, um die Zukunft der Lebenswelt zu sichern, – verifizieren ergo die Anklage der Jugend – oder rüsten wir uns gegen die *Vielleicht*-Toten, die ohnehin ihren Lebensabend erreicht haben, um die Gegenwart der Lebenswelt zu sichern – bestätigen ergo den Vorwurf des Alters? Weder noch.

Die Welt ist zweigeteilt. Gut und Böse, Schwarz und Weiß, Groß und Klein, Rechts und Links, Alt und Jung. Es gibt das eine und das andere, es regiert der Dualismus und es dominiert der Ausschluss. So lässt sich das gleiche Prinzip auf die Pandemie-Klimakrise Problematik übertragen. Die Pandemie ist schnell, unmittelbar, direkt. Sie ist wahrnehmbar und gegenwärtig. Die Klimakrise ist sukzessiv, langsam, indirekt. Sie ist vage und mehr oder minder zukünftig. Es scheint selbstverständlich, die beiden offenbar Konkurrierenden als Gegenspieler zu betrachten, vor allem, da sie die Opposition zwischen Jung und Alt zu forcieren pflegen. Die Divergenz steht wie ein Naturgesetz über allem und jedem und beherrscht das Dasein wie eine Marionette. Aber, halt! Was ist denn mit der Neutralität und den Grautönen und den Mittelgroßen, den Mittelalten, der Mitte? Was ist mit den *homines sapientes*, der Spezies mit bestem Wissen und Gewissen? Die Spezies, die sich ihres Intellekts und ihres Bewusstseins rühmt? Bestimmt muss sie sich im Klaren sein, dass es sich bei Pandemie und Klimakrise um eine Ausnahmesituation handelt. Und Ausnahmesituationen erfordern in der Regel eine Kollektivverpflichtung, wenn der Wunsch besteht, die Situation wieder mit dem Wort „normal“ in Komposition zu stellen. Anstatt das Virus und die Erderwärmung zu separieren, wäre es nicht sinnvoller, sie als bedingungslos Gleichgestellte zu sehen? Schließlich und endlich betreffen sie beide die Gesamtheit aller Menschen. Also warum ein Entweder-oder? Die Wichtigkeit ist die gleiche, nur die Perspektiven sind anders. Und trotz der offensichtlichen Kollektivverantwortung und der drängenden Signifikanz ist die Suche nach Sündenböcken obsessiv wie eh und je.

Bei einem kleinen Zusammenkommen der Familie kommt der Enkel mit dem Großvater ins Gespräch. Schnell werden belanglose Fragen und Äußerungen zu einem passionierten Disput: Enkel: „Ihr Alten seid schuld, dass wir und unser Planet in Gefahr sind.“

Großvater: „Seid nicht ihr diejenigen, die seit ihrer Geburt in Saus und Braus leben und bis zum Anschlag verwöhnt werden?“

Enkel: „Habt nicht ihr uns diese Art und Weise des Lebens in die Wiege gelegt?“

Großvater: „Keiner zwingt euch, sich so zu verhalten.“

Nach einigen Minuten der Besinnung wird der nächste Streitpunkt in die Debatte eingeworfen:

Großvater: „Ihr Jungen seid schuld, dass wir um unser Leben bangen müssen.“

Enkel: „Seid nicht ihr diejenigen, die sich gegen die Masken weigern und aus Langeweile zweimal am Tag einkaufen gehen?“

Großvater: „Ihr Jungen feiert Partys und wandert in der Weltgeschichte herum.“

Enkel: „Warum bleibt ihr dann nicht einfach zuhause, wenn ihr euch so fürchtet?“

Aus diesen kurzen Dialogausschnitten lässt sich erahnen, dass mögliche Argumente unendlich lang fortgesponnen werden können. Es gibt kein Axiom, das die unumstößliche Wahrheit beweist. Dies suggeriert die Subjektivität, mit der argumentiert wird. Die Situation wird von der Opposition gelenkt. Sie ist abhängig von persönlichen Ansichten sowie äußerlichen Einflüssen, womit sie sich beliebig hindrehen und verändern lässt. Dazu bedarf es keiner Eristischen Dialektik à la *per fas et nefas*, denn der Falschliegende und somit Schuldige ist derjenige, der auf stilllose Art und Weise auserwählt wird - erfahrungsgemäß die minderwertigere Konkurrenz. Es kann kein wahrhaftig Schuldiger existieren. Wer ist beispielsweise der Sündenbock im Kriegsgeschehen? Der Kriegsbeginnende, der Anstachler, die Kriegszulassenden, die Kämpfenden oder die führenden Mächte? Schuldig ist der, den wir als schuldig sehen wollen. Schuld entspringt der Moral und ist infolgedessen eine vom Menschen erschaffene Konzeption, die dem Gesellschaftsleben und dem Gewissen dient. Der Mensch ist keine entseelte Errungenschaft. Er wird gesteuert von Gefühlen und Gedanken, die wiederum sowohl von äußeren als auch von inneren Beeinflussungen manipuliert werden. Wir sind von Natur aus Subjekt und daher subjektiv. Jede unserer Erfindungen, die sich mit unserem Sein und Denken befassen, ist unweigerlich von der Subjektivität geprägt, so auch die Moral und die Schuld. Schuldig ist der, den wir als Urheber des Übels anerkennen und jener ist automatisch der unheilvolle Vernichter der Moral und der frevelhafte Brecher der eigenen Maximen. Stellen wir uns den Exzess vor: eine Frau, die ihren Mann mit einem Messer erstochen hat. Selbstverständlich schreiben wir ihr die Schuld zu, doch lasst uns den Blickwinkel und die Situation verändern. Ihr Mann hat sie jahrelang sexuell und körperlich missbraucht und sie hat keinen anderen Ausweg gesehen, als ihm das Leben zu nehmen. Oder ihr wurden Substanzen verabreicht, die starke Wahnvorstellungen ausgelöst haben, vielleicht litt sie aber auch an einer psychischen Krankheit? Davon abgesehen, dass die ethische

Beurteilung, demnach die Rechtfertigung eines Menschenlebens, bei einem solchen Fall durchaus kontrovers und fragwürdig sein kann, liefert das reine Schuldgeben keine wirkliche Haltbarkeit und kann auf jede willkürliche (Un)Tatsache projiziert werden. Der Mensch findet in seinem Handeln immer einen schuldauslösenden Anlass, auch wenn es lediglich die pure Freude oder der brennende Hass ist. Genauso wie die Situation, lässt sich die Schuld nach Lust und Laune drehen und wenden und ist somit undefinierbar und schleierhaft: Sie ist subjektiv. Warum suchen wir dann trotzdem nach einem Verurteilten? Weil wir auf Antworten und Wahrheiten regelrecht versessen sind. Wir suchen so lange nach Erklärungen und unbestreitbaren Sicherheiten, bis wir daran zerbersten. Deswegen bestehen auch metaphysische Beantwortungsapparate wie die Religion, die Philosophie oder die Verschwörungstheorie. Der Schuldige befriedigt unsere Gier nach Antwort. Dabei ist jedoch zu erwähnen, dass wir nie selbst in die Rolle des auserwählten Sündenbocks rutschen, denn sonst würden wir ja unser Tun und unsere Werte untergraben. Die eigene Schuld zu sehen ist wie ein Martyrium ohne Willen. Bevor wir die Last der Verantwortung auf uns nehmen, suchen wir nach substanzlosen Ausreden und negieren die eigentliche Relevanz. So beklagen Jung und Alt in ihrer Oppositionsstigmatisierung kurzerhand den jeweils anderen.

Bei Katastrophen wie der Klimakrise oder der Pandemie wird diese exzentrische Fahndung nach Prügelknaben problematisch. Im Eifer des Schuldgefechts liegt die Konzentration auf dem Gegenüber so profund, dass der eigentliche Grund, der eigentliche Anlass, hochgradig aus den Augen verloren wird. Die Jugend und das Alter sind dermaßen in ihrem Oppositionsdrang absorbiert, dass sie geradewegs in die prekäre Lage des Wirklichkeits- und Wichtigkeitsverlusts stolpern. Das Ablenken von der eigentlichen Situation wirkt wie die fesselnde Kraft einer Droge – sedativ und paralyisierend. In einer imperativen Umbruch-Ära von Babyelefanten und Mädchen mit Zöpfen, steht nicht das Warum, sondern das Wie an oberster Priorität. So erlaube ich mir die Freiheit und forme Ivan Krastevs Zitat zu einem utopischen Solidaritätsappell um:

Die Pandemie ist das genaue Synonym der Klimakrise, in der die Jungen sagen: Wir leben so, dass wir unsere Zukunft gefährden. Zugleich sagen die Alten: Wir gefährden uns, weil wir für unsere Entscheidungen vielleicht mit unserem Leben bezahlen müssen.